

Bodendenkmalpflege in den Kiesabbaugebieten der Elbniederung des Magdeburger Raumes

Von **Bernhard Lange**, Barleben

Mit 6 Abbildungen und Tafeln 37—40

Der wachsende Bedarf an Primärbaustoffen stellte, besonders nach dem zweiten Weltkrieg, erhöhte Anforderungen an die baustofferzeugende Industrie. Dazu kam die Umstellung für den Aufbau neuer Industrie- und Wohnanlagen vom herkömmlichen Mauerstein zum Betonfertigteilbau. Zu diesem Zweck mußten abbauwürdige Kies- und Sandlagerstätten erkundet und aufgeschlossen werden. Um die Vernichtung wertvoller Ackerflächen zu vermeiden, wurde im Magdeburger Raum auf die Niederungsgebiete der Elbaue zurückgegriffen (Klaf 1965). So entstanden im Laufe der Jahre folgende Kieswerke: Salbke, Barleben, Rothensee (seit 1962), Rogätz, Gerwisch, Elbe (bis 1972), Neustadt (seit 1960), Barby (seit 1976). In den Bereichen dieser Kieswerke konnten ur- und frühgeschichtliche Gegenstände geborgen werden, damit wurden diese Ausgangspunkt einer umfangreichen bodendenkmalpflegerischen Arbeit. Einzelne Komplexe und Funde sind in Fachzeitschriften bereits vorgelegt worden (Jahn 1957; Toepfer 1964; 1970 a; 1970 b, S. 348 f., Abb. 9; 1976, Taf. 1; Lies 1961; 1963 a; 1963 b; 1974; 1975; 1976; 1977; Lies/Lange 1978; Lange 1961; Steiner 1963; Böttcher 1968; 1980).

Geologische Lage

Die Magdeburger Elbaue liegt im Breslau-Baruther Urstromtal im Bereich der Flechtingen-Roßlauer Scholle (Wächter 1965). Die dort abgelagerten Sande und Kiese entstammen zum größten Teil dem Pleistozän und sind verschiedentlich durch die einzelnen Eiszeiten umgelagert worden. Darauf wurden rezente Sande der sich oft verlagernden Flußarme der Elbe aufsedimentiert und von Auelehm überdeckt. Daher sind nordische Geschiebe mit einheimischen und südlichen Materialien vermischt anzutreffen. Darunter findet man Reste von Grundmoränen in unterschiedlicher Stärke, die im engeren Bereich von Magdeburg auf Culm-Grauwacke aufliegen (Gumpert 1978). Die Mächtigkeit des abbauwürdigen Minerals beträgt durchschnittlich 10 bis 12 m (\cong 34—43 NN). Durch niedergebrachte Erkundungsbohrungen und Messungen im fortschreitenden Kiesabbau ergibt sich folgendes Idealprofil:

Gebänderte Auelehme

Geschichtete Feinsande und Schluffe

Sande und Kiese mit Tonlinsen (verlandete Flußläufe)

Einzelne Laubschichten

Sande und Kiese mit Eichenstämmen (Atlantikum)

Kiessande mit großen Geröllen

Reste einer Grundmoräne mit Geschieben

Da das zu gewinnende Mineral in diesen Lagerstätten immer unter dem Grundwasserspiegel liegt, findet der technologische Abbau des Rohmaterials im „Naßbaggerverfahren“ durch Schwimmgreifer, Eimerkettenschwimmbagger, Saugbagger oder Eimerkettenbagger

von Land statt. Von dieser und der nachgeschalteten Technik des innerbetrieblichen Transportes und der Aufbereitung hängt mehr oder weniger die Möglichkeit des Auffindens auch kleinerer Objekte ab. Im folgenden soll daher von der Fundbergung, besonders in den Werken Barleben und Neustadt, berichtet werden (Abb. 1). Der spätere Einsatz des Eimerkettenschwimmbaggers ist in Neustadt technologisch und ökonomisch rationeller, aber für die Feststellung der Fundtiefen ungenauer. Dort ist allerdings die Beobachtung des Schüttgutes auf den Rosten und Schurren sowie in den Baggereimern gut durchzuführen. Um die jeweiligen Fundtiefen weiter zu konkretisieren, als durch die Baggerbesatzungen möglich, wurden Sport- und GST-Taucher eingesetzt, die z. T. mit Unterwasserkameras ausgerüstet waren. Obwohl diese Maßnahmen in verschiedenen Werken durchgeführt wurden, brachten sie, was das Auffinden von Kleingeräten, Scherben etc. betrifft, keine neuen Erkenntnisse. Größere Gegenstände wie Holzpfähle, Mammutknochen usw. waren dagegen im Horizont noch zu erkennen. Zwei Dinge machten sich in den Unterwasserlagerstätten der Kieswerke negativ bemerkbar. Der fachlich als Lockergestein bezeichnete Mineralkörper rutscht bei jeder Unterwassergewinnung nach und bildet einen Einzugstrichter. Die dabei entstehende Wassertrübe erschwert den Tauchern ebenfalls die Arbeit, und beim Herausnehmen von Gegenständen aus der Abbauwand rutscht der Kies sofort nach.

Ein Umstand, welcher sich im Kieswerk Barleben in den Jahren 1950 bis 1952 als sehr vorteilhaft erwies, bestand darin, daß der benötigte Gummi-Saugschlauch fehlte und deshalb zeitweise nur mit einer Abbautiefe von 4 m gearbeitet werden konnte. Das teilweise abgebagerte Feld wurde später mit der normalen Saugschlauchlänge abgebaut, was eindeutige Erkenntnisse bezüglich der Fundhorizonte erbrachte.

Als sich vor etwa 35 Jahren die Zahl der ur- und frühgeschichtlichen Fundgegenstände im jetzt aufgelassenen Kieswerk Barleben häufte, wurde vom Verfasser begonnen, diese Stücke zu sammeln, zu ordnen und zu registrieren. Während in den vorhergehenden Jahren eine sporadische Verbindung mit dem Kreismuseum in Wolmirstedt bestand und Einzel-funde übergeben wurden, begann nun eine systematische Fundbergung im gesamten Werk. Zu diesem Zweck mußte eine anhaltende und intensive Aufklärung der gesamten Belegschaft über die Bedeutung der einzelnen Funde durchgeführt werden. Helfend zur Seite stand in dieser Zeit der damalige Kreispfleger Hans Lies (†) aus Magdeburg. Alle Mitarbeiter mußten aufgeklärt werden, wo und warum im Kiesmaterial Funde auftreten können. Besonders zu berücksichtigen war wegen der Naßbaggerung mit Saugbagger, wo und an welchen technologischen Abschnitten Funde zu beobachten und zu bergen waren und wie diese Stücke behandelt werden mußten. Im Werk wurden zur Anschauung die angefallenen Funde in einem kleinen Nebenraum ausgestellt, mit Bildern und Beschreibungen versehen und immer wieder erklärt.

Besonders wichtig waren und sind die Kollegen, die den Saugbagger bedienen (Taf. 37,3). Sie konnten helfen, die jeweilige Fundtiefe zu ermitteln. Dabei war die angewandte Technologie des Gewinnungsgerätes von Vorteil. Mittels einer Kreiselpumpe wurde das Material durch Saugschläuche angesaugt und durch eine Rohrleitung zur Aufbereitungsanlage gepumpt. Größere Gegenstände bis zur Faustgröße blieben dabei vor dem Saugkorb der Schlauchleitung durch den Sog haften und mußten dann durch Hochwinden des Saugstückes dicht unter der Wasseroberfläche in einem Fangkorb abgesetzt werden. Da die jeweilige Saugtiefe durch das vermaßte Halteseil feststellbar war, konnte so auch die Fundtiefe der vorgeschichtlichen Gegenstände ermittelt werden (Abb. 2). Kleines Kiesmaterial, Scherben, Geräte, Schmuck usw. gelangten in die Aufbereitungsanlage zur Klassierung. Die dort beschäftigten Mitarbeiter konnten an den Siebmaschinen, Transportbändern und Klassierungsmaschinen weitere Funde bergen.

Da in keinem Werk grundsätzlich alles Rohmaterial einer Klassierung zugeführt wird,

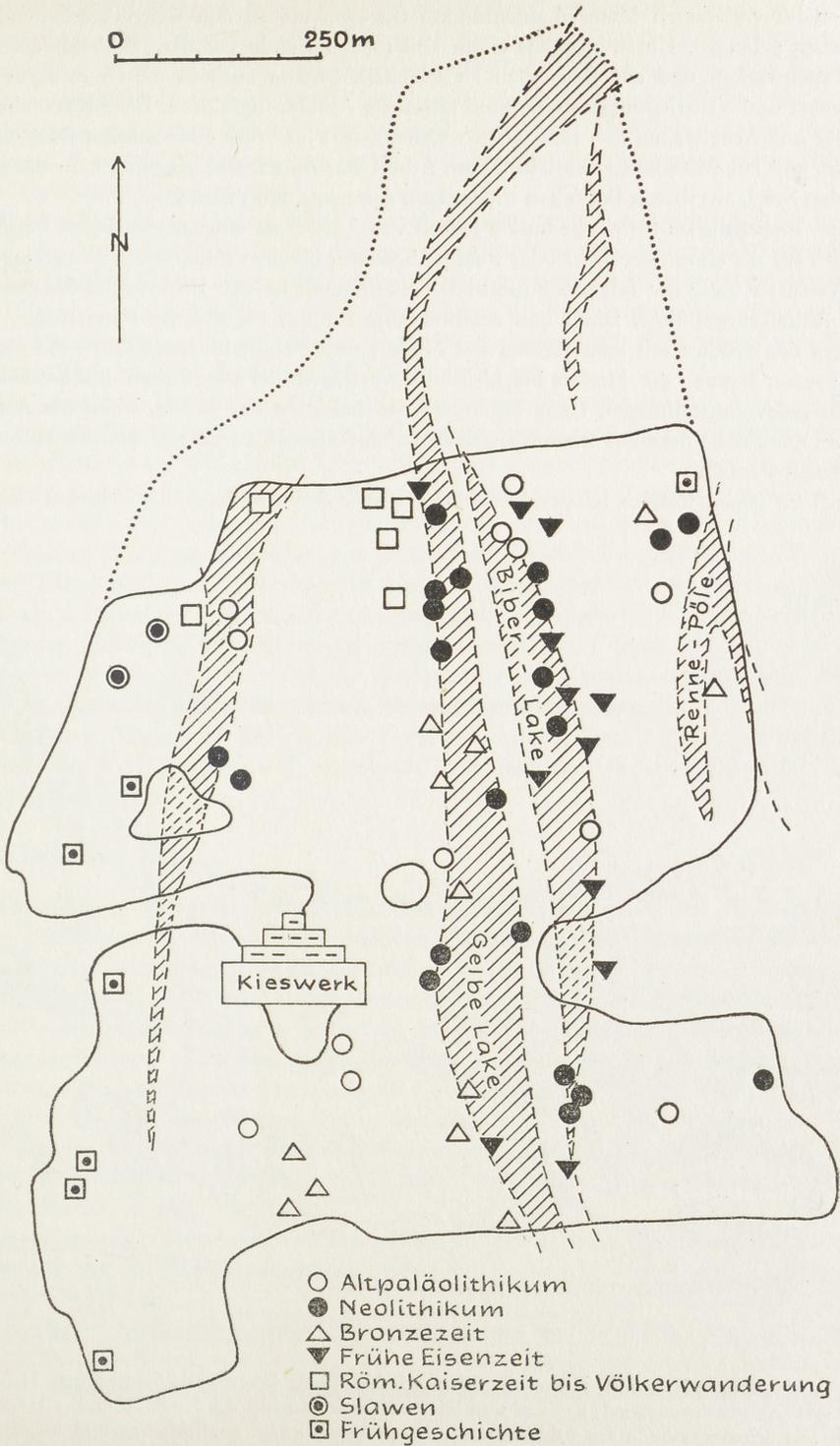


Abb. 1. Magdeburg-Neustadt, Kieswerk. Übersichtsplan mit Fundstellen

können im verladenen Material unentdeckte Gegenstände zu den weiterverarbeitenden Betrieben gelangen. Um wenigstens einen Teil solcher Funde vor der „Einbetonierung“ in Plattenwerken und auf Baustellen zu schützen, begann auch in diesen Zweigen — Transport und Verarbeitung — eine groß angelegte Aufklärungsaktion. Die LKW-Fahrer, Maurer und Arbeiter auf den Baustellen wurden direkt im Werk oder auf den Baustellen belehrt und zur Mitarbeit geworben. Diese Arbeit war sehr fruchtbringend, kam doch so manches Stück aus diesen Betrieben wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Einer menschlichen Schwäche mußte jedoch von Anfang an entgegengearbeitet werden, nämlich für die einzelnen, mehr oder weniger bedeutungsvollen Funde Geld zu verlangen. Der Verfasser hatte mit folgenden Methoden einen guten Erfolg: Hinweis auf die gesetzliche Ablieferungspflicht, Dank und Anerkennung für das abgelieferte Fundstück, Ausstellung des Stückes mit dem Namen des Finders und Veröffentlichung durch die regionale Presse, Nennen des Finders bei Lichtbildervorträgen, bei öffentlichen und besonders bei Brigadeveranstaltungen. Ganz besonders nachhaltig ist der Erfolg, wenn die Abbildungen der Fundstücke aus wissenschaftlichen Publikationen vorgezeigt oder im Museum ausgestellt werden.

Auch im neuen Betrieb Kieswerk Neustadt wurde dann, aufbauend auf diesen Erfah-



Abb. 2. Magdeburg-Neustadt, Kieswerk. Schematisches Profil (überhöht), Saugbagger. 1: Auelehm mit Grundwasserspiegel; 2: Sand und Kies mit Kulturschicht des 1.—3. Jh. u. Z.; 3: Laubschicht; 4: Schwemmsande des Atlantikums mit bronzezeitlichen, neolithischen und mesolithischen Funden sowie Eichenstämmen; 5: Schlammschicht und Steinlage; 6: pleistozäne Schotter mit paläolithischen Werkzeugen und Tierknochen (Mammut, wollhaariges Nashorn, Urrind u. a.); 7: Schlamm und Steinlage; 8: Grünsand; 9: Grauwacke (Entwurf B. Lange)

rungen, die Fundbergung fortgesetzt und in einer groß angelegten Breiten- und Aufklärungsarbeit in die Schwesterwerke übertragen. Als Ausgangspunkt diente hier ein großer Ausstellungsraum, in dem die wichtigsten Fundstücke in Vitrinen zu sehen sind. Dort können die Mitarbeiter des Werkes ihre hier verbliebenen Funde wiedersehen, was psychologisch sehr wichtig ist. Die Aufgeschlossenheit der Mitarbeiter führte teilweise zu einem wahren „Fundfieber“, denn es verging kein Tag, an dem nicht wenigstens einige Scherben und Knochen geborgen wurden.¹

Da der Kiesabbau in allen Werken verschieden ist, spielt die dort eingesetzte Technologie eine besondere Rolle. Immer dort, wo eine Klassierung des Rohmaterials stattfindet, ist die Möglichkeit gegeben, auch kleinere Stücke zu finden. Es ist erwiesen, daß sich, bis auf Einzelstücke, die Funde an den Stellen häufen, wo Sandhorste oder verlandete Flußarme angeschnitten wurden. Schon an der Farbe des geförderten Minerals erkennt der erfahrene Kieswerker, ob Siedlungsfunde zu erwarten sind.

Als besonderes Beispiel sei die Lage des Kieswerkes Neustadt genannt (Abb. 1). Durch das gesamte Bergbauschutzgebiet von Süden nach Norden verlaufen zwei verlandete Elbarme, „Biber Lake“ und „Gelbe Lake“, die, durch Funde datierbar, schon in der späten Bronzezeit vorhanden und durch Sandhorste getrennt waren. Ebenfalls nimmt die Funddichte nach Westen entlang der Schrote (früher Alte Elbe) zu. Das gleiche Bild ergibt sich in Richtung Osten, wo sich unter dem Gelände der Reichsbahn ebenfalls ein Elblauf befand („Rennepöhle“). Da sich sicherlich schon im eiszeitlichen Urstromtal eine sich wiederholende Ausräumung und Auffüllung vollzog, können ähnliche Verhältnisse bei der nachfolgenden Auffüllung der sich ständig verlagernden Elbarme durch den Kiesabbau nachgewiesen werden. So kann durch die Beobachtung der Kornzusammensetzung, Schluffbildung, Farbe des Minerals und das Vorkommen von Tonlinsen oder Baumstämmen ein Flußmäander festgestellt werden. Daher erklärt sich auch der Nachweis, daß die Einzelstücke oder Fundhorizonte z. T. abgerutscht oder umgelagert in unterschiedlichen Tiefen angetroffen werden.

Fundmaterial

Besonders in den Werken Barleben, Rogätz, Salbke, Rothensee und Neustadt können Einzelfunde aus der Altsteinzeit in mehreren Exemplaren nachgewiesen werden, die vergesellschaftet mit großen Mengen pleistozänen Großtierresten — Mammut, Nashorn, Riesenhirsch, Bison, Pferd, Ren — vorkommen und in das mittlere Acheuléen eingestuft wurden. Leider gelang es bisher nicht, bedingt durch die Fördertechnik, eventuell noch in situ liegende Tierreste vollständig zu bergen. Diese Funde helfen jedoch, das Bild mit dem Auftreten altpaläolithischer Artefakte zeitlich abzurunden (Abb. 3, Taf. 38).

Durch die besondere Beobachtung in den Werken Barleben und Neustadt sind Funde aus dem Neolithikum durch Keramik und Werkzeuge der Bandkeramik, Rössener, Gaterslebener, Baalberger, Salzmünder, Bernburger (Abb. 4,1,2), Kugelamphoren und Schönfelder Kultur belegt.

Aus der frühen Bronzezeit stammen wenige, aus der mittleren Bronzezeit (Salbke) mehrere und aus der jüngeren Bronzezeit viele charakteristische Metall- und Keramikfunde (Abb. 4,3; 5,3,5,6).

Besondere Beachtung finden die Bronzewerkzeuge und Schmuckgegenstände, die alle ohne Patina auftreten, was sicherlich die Annahme erhärtet, daß einzelne Siedlungsplätze durch plötzlich eintretende Hochwasserkatastrophen vernichtet wurden und durch Sauer-

¹ Ein Beispiel möge dazu für viele genannt sein. Als 1962 die eine Hälfte einer Kornmühle gefunden wurde, suchten die Baggerbesatzungen mehrere Tage lang immer wieder mit dem Fördergerät an der gleichen Stelle, bis die zweite Hälfte gefunden war.

stoffentzug keine Oxidation stattfinden konnte. Weihefunde mögen dort, wo Keramikreste fehlen, vorliegen.

Die Vernässungsperiode in der frühen Eisenzeit macht sich besonders bis zur mittleren Römischen Kaiserzeit in der Flußbaue durch das Ausbleiben von Funden bemerkbar. Erst danach treten enorme Mengen von Keramik- und Scherbenmaterial auf (Abb. 5,2,4, Taf. 39). Leider fehlen die dazugehörigen Eisengeräte, die sicherlich wegen der robusten Fundbergung zerschlagen werden. Einige Funde aus der Völkerwanderungszeit und die bekannten Korndrehmühlen wurden in Salbke, Rothensee und Neustadt nachgewiesen. Slawische Funde gibt es selten (Abb. 5,1). Die in Neustadt im Südwestteil der Hochufer-nähe geborgenen Keramikfunde aus dem 10./11. Jh. gestatten einen Anschluß an andere mittelalterliche Siedlungsfunde von Magdeburg.

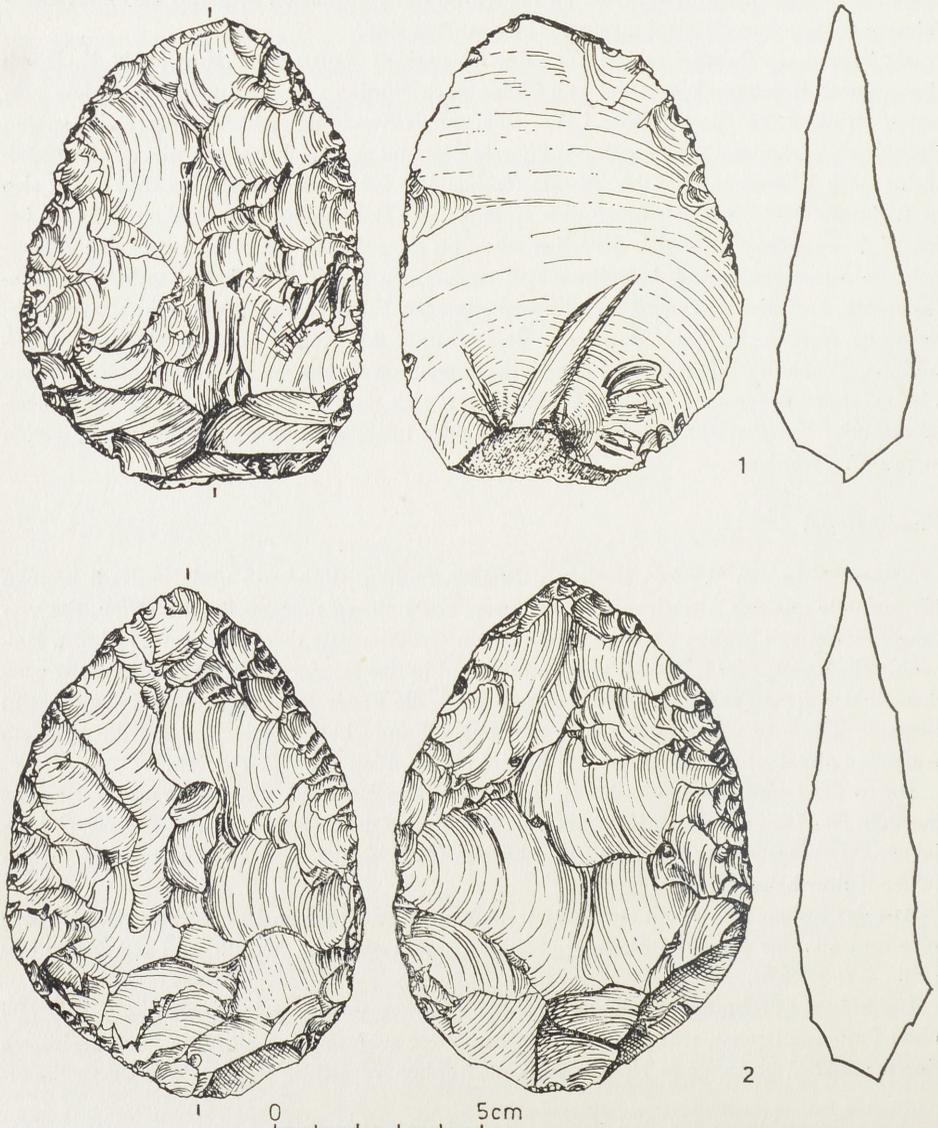


Abb. 3. 1: Barleben, Kr. Wolmirstedt, Kieswerk. Erster Faustkeil (gefunden 1957); 2: Magdeburg-Neustadt, Kieswerk. Neuester Faustkeil (gefunden 1982)

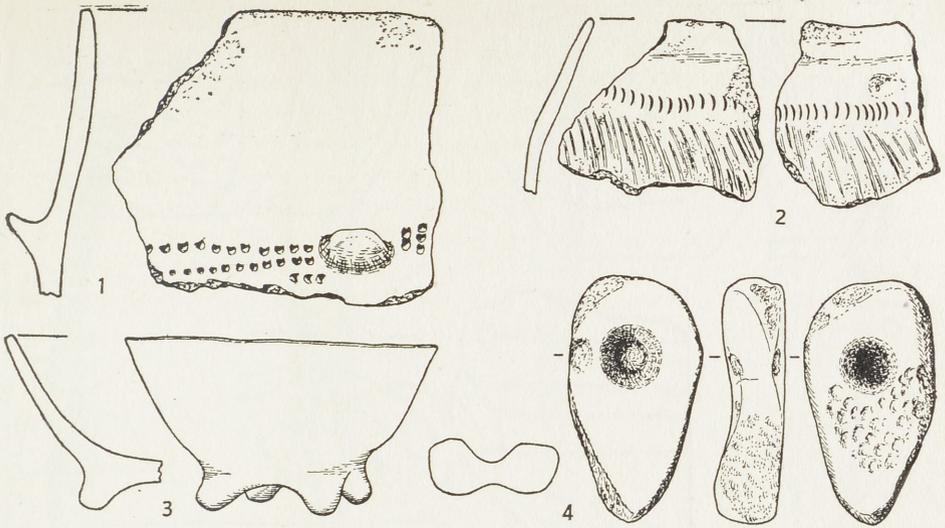


Abb. 4. Magdeburg-Neustadt, Kieswerk. 1, 2: Siedlungskeramik der Bernburger Gruppe; 3: Füßchenschale der Aunjetitzer Kultur; 4: Steinaxt mit von zwei Seiten begonnener Durchbohrung. 1:4

Als Siedlungsnachweis in der Elbaue müssen auch die menschlichen Knochenfunde (vor allem Schädel) (Abb. 6) gelten, die entweder als Belege von Bestattungen oder bei Hochwasser ertrunkenen Bewohner gelten könnten.

Besondere Beachtung dabei verdienen zwei durch Schwerthiebe verletzte Schädel (Bestimmung dankenswerterweise durch Frau Dr. A. Bach, Jena) (Taf. 40). Auch sind einige Schädel mit Stirnnaht erwähnenswert, die konzentriert in einem eng begrenzten Komplex gefunden wurden.

Daß die ur- und frühgeschichtlichen Menschen sparsam waren, zeigt ein ausgebrochener und undicht gewordener Topf aus der späten Kaiserzeit, der mit Pech wieder abgedichtet und außen mit einer zurechtgeschliffenen Tonscheibe verklebt wurde (Taf. 39).

Wenn auch in einigen Werken noch in den nächsten Jahren abgebaut wird, so ist doch das bereits geborgene Material sehr beträchtlich. Es ist anzunehmen, daß weite Teile der Magdeburger Elbaue in verschiedenen Perioden vom Menschen aufgesucht wurden. Der Baumbestand als Baustoff und die Wassernähe waren immer wieder Anziehungspunkte, um sich schon im Neolithikum kurzfristig in der Elbaue niederzulassen. Mit Beginn der Römischen Kaiserzeit sind dann sogar Dauersiedlungen auf Sandhorsten, die z. T. dicht am Wasser lagen, anhand zugespitzter Pfähle mit Dübeln und Dübellöchern nachzuweisen. Fast alle Pfähle besitzen ein sogenanntes Sandschwert. Dieses Merkmal bildet sich an den Pfählen und wird in Fließrichtung an der Leeseite spitz auslaufend bis 10 bzw. 20 cm lang. An einigen dieser Pfähle hingen angebackene Scherben aus der späten Römischen Kaiserzeit.

Öffentlichkeitsarbeit

Diese Ergebnisse waren nur möglich, weil alle Beschäftigten als Kollektiv sich an der Fundbergung und damit an der Erforschung der Flußbaue im Magdeburger Raum beteiligten. Besonders publikumswirksam ist immer wieder das kleine Werkmuseum im Kieswerk Neustadt, wo vom Verfasser hergestellte Grafiken, Bilder, Modelle von Steinbohrmaschinen und Nachschäftungen von Steingeräten funktionstüchtig vorliegen. Hier

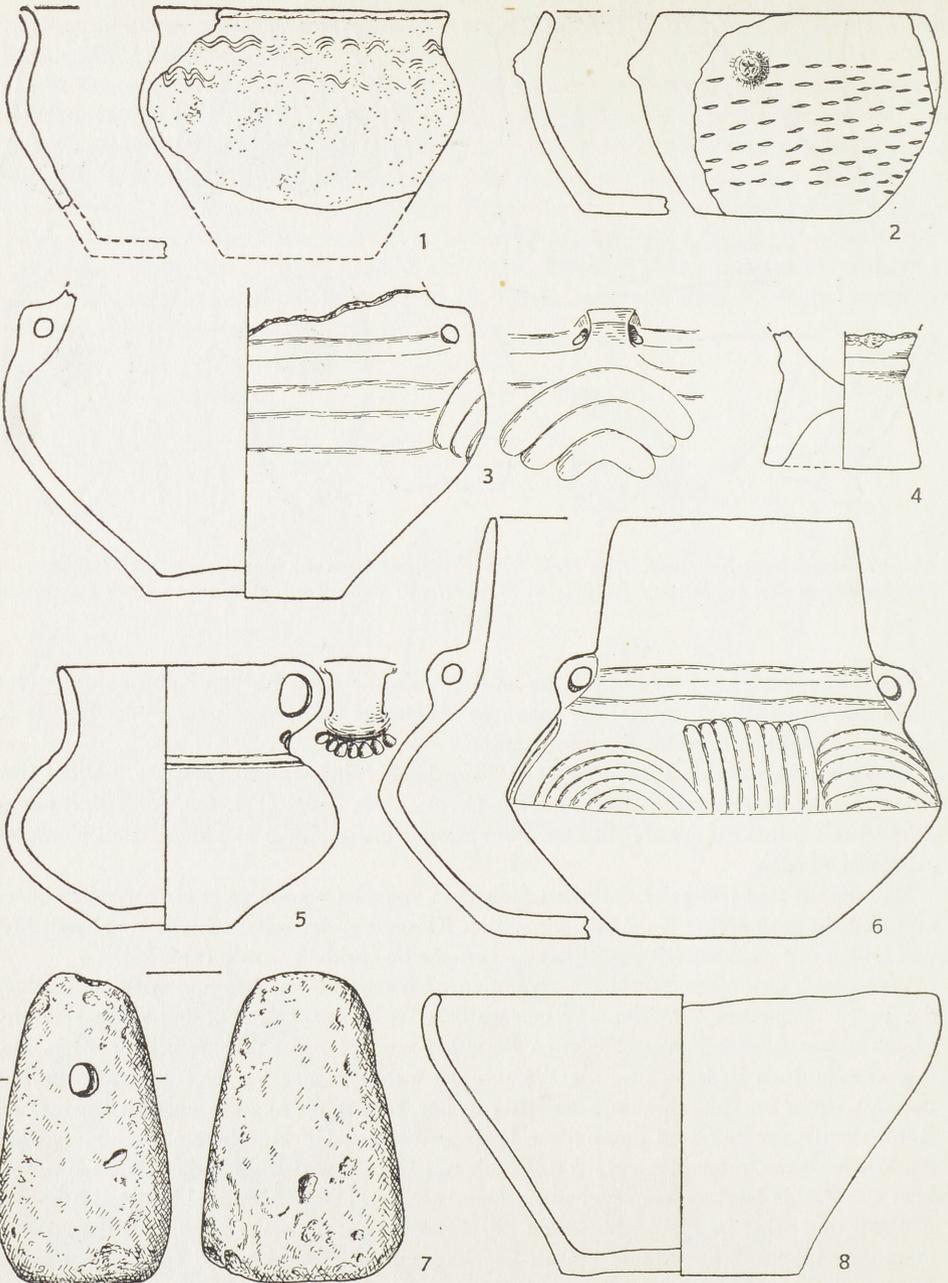


Abb. 5. Magdeburg-Neustadt, Kieswerk. 1: frühslawischer Gefäßrest; 2: spätrömischer Kumpf; 3, 5: spätbronzezeitliche Gefäße; 4: frührömischer Situlenuß; 7: urgeschichtliches Webgewicht; 8: eisenzeitliche Schale; 6: Barleben, Kieswerk, jungbronzezeitliche Amphore. 1:3



Abb. 6. Knochengeräte. Barleben, Kr. Wolmirstedt, Kieswerk. 1: Mensch, linkes proximales Ulnabruchstück, distal zugespitzt; 4: relativ kleines Rind, rechtes Ulnabruchstück. Magdeburg-Neustadt, Kieswerk. 2: Kleiner Wiederkäuer (Schaf, Ziege, Reh), rechtes distales Tibiabruchstück, ohne distale Epiphysen, proximal zugespitzt; 3: Pferd (wohl juvenil), rechtes proximales Metacarpus-II-Bruchstück, distal zugespitzt; 5: Harpunenfragment, Rind oder Hirsch, Metapodium, Diaphysenbruchstück (Bestimmung durch Dipl.-Biol. H.-J. Döhle)

ist es dem Besucher möglich, einen Mammutzahn, ein Steinbeil oder eine Scherbe in die Hand zu nehmen und durch selbständiges Betätigen der Kornmühle oder Bohrmaschine die Entwicklung der Technik mit dem heutigen Stand zu vergleichen. Besonders regen Zulaufes erfreut sich diese Einrichtung durch die Schulen. Alle 5. Klassen der Schulen von Magdeburg-Neustadt sowie aus anderen Stadtteilen und aus Orten der Umgebung besuchen zur Festigung des Unterrichtsstoffes im Fach Geschichte dieses Werkmuseum.

Durch Lichtbildervorträge und durchgeführte Vorträge der Geographischen Gesellschaft des Kulturbundes oder dem Besuch zentraler Tagungsteilnehmer wird dem interessierten Bürger die Bedeutung der Ur- und Frühgeschichte nahegebracht und „handgreiflich“ erläutert. Zur weiteren Publizierung dieser kollektiven Arbeit blieb diese nicht auf die Kieswerke beschränkt. Lange Jahre hindurch wurden in Kreisstädten und Dörfern des Bezirkes bei Ausstellungen, die durch den Kulturbund der DDR, die Volkshochschule, den Dorfklub

oder bei Arbeiterfestspielen usw. die Belange der Bodendenkmalpflege aus der Praxis der Kieswerke heraus mit Objekten erklärt und um Verständnis und Mitarbeit geworben.

Der Dank dafür gebührt besonders jenen Mitarbeitern der Kieswerke, die sich in aufgeschlossener Weise für die Mitarbeit und wie z. B. im Kieswerk Neustadt sogar in ihrem Kultur- und Bildungsplan als Kollektiv dazu verpflichten.

Nie darf aber immer wieder die erforderliche Anregung erlahmen, die vom Pfleger oder dem Museum ausgehen muß, und der Finder möchte natürlich in Wort und Bild wissen und nachgewiesen bekommen, was aus seinem „Fundstück“ geworden ist. Nach jahrelanger Erfahrung hat sich diese, vom Verfasser begonnene Methode über weite Gebiete der DDR verbreitet, und durch Mitarbeiter der Kiesindustrie werden Siedlungsreste und Funde auch in anderen Flußniederungen geborgen.

Selbstverständlich werden alle Funde registriert und dem Kulturhistorischen Museum Magdeburg zugeführt, wobei eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Vertretern der hiesigen Einrichtung und dem Landesmuseum für Vorgeschichte Halle über lange Jahre hinweg besteht.

Literaturverzeichnis

- Böttcher, G., Geschichte des Magdeburger Raumes. Magdeburg 1968.
- Böttcher, G., Baggerfunde aus der Elbaue bei Magdeburg. In: Vom Faustkeil bis zur Kaiserpfalz. Magdeburg 1980, S. 16–49.
- Gumpert, L., Physische Geographie von Magdeburg und Umgebung. Ummendorf 1978.
- Jahn, M., Ein neues Altsteinzeitgerät aus Barleben. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 35, 1951, S. 5–7.
- Klaf, G., Flußterrassen im Mittelelbegebiet. Arch. Naturschutz und Landschaftsforsch. 5, 1965, S. 141–158.
- Lange, B., Ein neuer Faustkeil von Barleben. Ausgr. und Funde 6, 1961, S. 6–8.
- Lies, H., Baggerfunde aus dem Elbkieswerk Magdeburg-Salbke. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 47, 1963 a, S. 101–120.
- Lies, H., Die vor- und frühgeschichtlichen Drehmühlensteine im Bezirk Magdeburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 47, 1963 b, S. 287–323.
- Lies, H., Beiträge zur Besiedlungsgeschichte der Elbaue durch Fundbergung in den Kieswerken bei Magdeburg. Ausgr. und Funde 11, 1966, S. 1–6.
- Lies, H., Zur neolithischen Siedlungsintensität im Magdeburger Raum. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 58, 1974, S. 57–111.
- Lies, H., Weitere Baggerfunde aus dem Elbekieswerk Magdeburg-Salbke. Ausgr. und Funde 20, 1975, S. 2–8.
- Lies, H., Baggerfunde der Jahre 1974/75 von Magdeburg-Fermersleben. Ausgr. und Funde 21, 1976, S. 237–244.
- Lies, H., Die bronzezeitliche Besiedlung des Magdeburger Raumes. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 61, 1977, S. 17–51.
- Lies, H. und B. Lange, Baggerfunde aus dem Elbekieswerk Magdeburg-Neustadt. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 62, 1978, S. 87–108.
- Magdeburg und seine Umgebung. Berlin 1972.
- Steiner, U. und W. Steiner, Zur Stratigraphie der quartären Elbschotter nördlich von Magdeburg. Geol. 12, 1963, S. 316–339.
- Toepfer, V., Das Magdeburger Elbgebiet zur Altsteinzeit. In: Varia Archaeologica (Unverzagt-Festschrift). Berlin 1964, S. 1–8.
- Toepfer, V., Die Alt- und Mittelsteinzeit im Magdeburger Raum. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 54, 1970 a, S. 57–82.
- Toepfer, V., Stratigraphie und Ökologie des Paläolithikums. In: Periglazial – Löß – Paläolithikum in der Deutschen Demokratischen Republik. Gotha–Leipzig 1970 b, S. 329–422.
- Toepfer, V., Alt-, Mittel- und Jungpaläolithikum. Ausgr. und Funde 21, 1976, S. 17–24.
- Wächter, K., Geologische Exkursionen in der Umgebung von Magdeburg. Einführung in die geologische Entwicklung der Flechtingen-Roßlauer Scholle, der Schönebeck-Weferingler Triasplatte und der Allertal-Störungszone. Ummendorf 1965.

Zeichnungen: (1) I. Bieler, Landesmuseum Halle; (2) Entwurf B. Lange, Barleben
 Fotos: L. Bieler (Taf. 37), Landesmuseum Halle; H. Lies †, Magdeburg
 Anschrift: B. Lange, DDR – 3019 Magdeburg, Oebisfelder Str. 16 a.